

**DAS THEMA**



# Gänsejagd: Jäger zwischen den Fronten

*Hunderttausende von nordischen Wildgänsen  
rasten in Deutschland, und es werden immer mehr.  
Die Gänsejagd aber kommt ins Gerede: Naturschützer  
sprechen von „Vogelmord“, Landwirte fordern eine  
wirksamere Bejagung*





Hans Joachim Steinbach

**J**ahr für Jahr wiederholt sich das gleiche Schauspiel des Vogelzuges hunderttausender nordischer Gänse: Saat-, Bläss-, Ringel- und Kanadagänse,

früher vorwiegend die Küstenbereiche als Rastplatz genutzt, ziehen die Wildgänse heute immer tiefer in das Binnenland. Besonders betroffen sind die Küsten der Ostsee, das Binnenland von Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg, die Nordseeküste, der Niederrhein und zunehmend

**Gänserastplätze nehmen in Deutschland zu und die Gänse nutzen das Nahrungsangebot in der Feldflur.**

haben. Es kommt dadurch zu einem regelrechten Gänsezugtourismus. Die Veränderung des mitteleuropäischen Klimas und die Anbaustruktur der Agrarbetriebe mit hohem Anteil von Wintergetreide, Mais- und Rapsflächen führen zu einem stabilen Äsungsangebot, wodurch die Wildgänse drei bis vier Monate, bis zum Eintritt von Dauerfrost, der die Gewässer zufrieren lässt, auf den Rastplätzen bleiben.

Auf einigen Rastplätzen

kommt es traditionell zu besonders großen Ansammlungen. So rasten an der Ostseeküste zwischen Zingst und Stralsund mehr als 50 000 Wildgänse und 40 000 Kraniche sowie auf Rügen 50 000 und in der Lewitz 60 000 Wildgänse. Im Havelland, am Gülper See, rasten zu Spitzenzeiten bis zu 120 000 Wildgänse – im Mittel sind es 10 000 bis 50 000 – und maximal 20 000 Kraniche. In solchen Gegenden ist der Wildschaden durch die Vogelschwärme auf den



Foto: Hansgeorg Arndt

dazu auch Nonnen-, Zwerg-, Kurzschnabel- und Zwerggänse, ferner die bei uns und im östlichen Mitteleuropa brütenden Graugänse, fast Hunderttausend Kraniche sowie immer mehr Höcker-, Sing- und Zwergschwäne rasten auf ihrem Zug aus den Brut- in die Überwinterungsgebiete in Deutschland.

Die Wildgänsebesätze sind stabil. Bei einigen Arten, zum Beispiel Grau-, Bläss- und Saatgänsen, steigen sie sogar an. Auch das Zugverhalten hat sich grundlegend geändert. Wurden

auch die Flussniederungen an Elbe, Havel und Oder sowie die Tagebaufolgelandschaften mit neu entstandenen Gewässern in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Süd-Brandenburg.

**Naturschauspiel Vogelzug**

Der Gänse- und Kranichzug fasziniert immer mehr Naturlieb-

**Das Schadbild ist eindeutig - die Rapsfläche wurde binnen weniger Tage stark abgeäst.**



Foto: Hans Joachim Steinbach



**Oftmals nutzen Wildgänse und Kraniche den selben Rastplatz und haben die gleichen Nahrungsansprüche.**

und Rapsäckern, gestört. Anfangs wurden sogar spezielle Äsungsflächen, sprich einige Ablenkflächen für die rastenden Vögel angelegt. Darüber hinaus genießen die Vögel auf abgeernteten Maisschlägen und auf dem Grünland Jagdruhe. Mittlerweile ist aber für Ablenkflächen kein Geld mehr da.



Fotos: Günter Hübner



frisch bestellten Getreide- und Rapskulturen besonders groß. Gerade dort spitzt sich der Konflikt zwischen Gänsejagd und Vogelschutz besonders zu.

Gänse und Kraniche schädigen dort, wo sie in Scharen einfallen, besonders frisch aufgegangene Getreidesaaten, weil sie die jungen Pflanzen samt Korn herausziehen. Rapsflächen können sie fast kahl fressen. In der Regel ist das Abäsen von kräftigen, blattreichen Jungpflanzen noch kein gravierender Schaden. Der entsteht aber dann, wenn auch die Herzblätter abgeäst werden.

## Vogelschutz kontra Gänsejagd

Saat-, Bläss-, Kanada- und Ringelgänse sowie die einheimischen Graugänse sind jagdbare Arten. Die erstgenannten können nach der Bundesjagdzeitenverordnung vom 1. November bis 15. Januar, die Graugänse zusätz-

**Auch ziehende Schwanenarten suchen auf den Rastplätzen nach Äsung.**

lich auch im Monat August bejagt werden. In einigen Bundesländern sind Wildgänse ganzjährig geschont (Berlin, Baden-Württemberg), in anderen sind die Jagdzeiten verkürzt oder nicht alle Arten gleichermaßen bejagbar. So dürfen beispielsweise in Hessen, Niedersachsen und Hamburg nur Grau- und Kanadagänse bejagt werden.

In Brandenburg und Schleswig-Holstein sind dagegen die Jagdzeiten zum Zweck der Schadensabwehr auf gefährdeten Ackerflächen verlängert. In Brandenburg können die Wildgänse zur Schadensabwehr zusätzlich vom 16. September bis zum 31. Oktober und vom 16. Januar bis 31. Januar, Graugänse zusätzlich vom 1. September bis 31. Oktober und vom 16. Januar bis 31. Januar auf gefährdeten Ackerflächen

bejagt werden. In Schleswig-Holstein ist die Jagd an gefährdeten Ackerflächen auf Grau- und Kanadagänse vom 10. August bis 31. Oktober möglich. Saat- und Ringelgänse haben dort keine Jagdzeit. Nonnengänse können zusätzlich in den Kreisen Dithmarschen und Nordfriesland an gefährdeten Ackerkulturen vom 1. Oktober bis 15. Dezember bejagt werden, aber alles nur in der Zeit von Sonnenaufgang bis drei Stunden vor Sonnenuntergang.

Doch die Gänsejagd gerät jedes Jahr ins Visier der Vogelschützer und in die Kritik der Medien. Dabei ist das Problem nicht hausgemacht. Die Schärfe wird von Außen hereingetragen. Vor Ort engagieren sich die Verwaltungen der Schutzgebiete mit den Vorständen der Jägerschaften. Seit Jahren bewährt sich das „Wildgänsemanagement“. Die Gänse werden nur auf gefährdeten Ackerflächen, zum Beispiel auf frisch gedrehten Getreide-

**Vergrämmungsmethoden wie Flatterbänder haben nur kurzzeitigen Effekt, denn das Wild gewöhnt sich schnell daran.**

Auf den Ruheflächen werden die Wildgänse und Kraniche aber viel mehr von Touristen als von Jägern gestört, insbesondere von „Gänseliebhabern“, Hobbynaturschützern, Fotografen und sonstigen „Gaffern“, die tolpatschig die Fluchtdistanzen unterschreiten und das Wild immer wieder aufscheuchen. Wildgänse und Kraniche sind sehr empfindlich gegen Störungen. Sie halten Fluchtdistanzen von über 400 Metern, werden die unterschritten, streichen sie ab. Dagegen wirken Schrotschüsse in 300 Meter Entfernung nicht mehr störend, denn sie sind so gedämpft, dass die Vögel nicht auf-fliegen.

Anders als Feldhasen, Fasane oder Störche akzeptieren Wildgänse auch Fahrzeuge nicht. Man



kann sich nicht im PKW den Vögeln nähern, weil sie dann genauso auffliegen, als wenn die Fluchtdistanz zu Fuß unterschritten wird. Deshalb wirken allein schon abgestellte Hänger auf gefährdeten Flächen als „Vogelscheuche“. Das machen sich

Landwirte zu Nutze und stellen auch ausrangierte PKW in der Feldflur ab, was aber nur funktioniert, wenn die Abstellplätze regelmäßig gewechselt werden, ansonsten tritt der Gewöhnungseffekt ein, und die Vögel nehmen die Fahrzeuge genauso

wenig ernst wie dauerhafte Vogelscheuchen.

In Gänsemanagementgebieten werden Wildgänse nur an gefährdeten Ackerflächen und nur am Morgen bejagt. Fliegen sie dort ein, können sie schon mit wenigen Schrotschüssen vertrie-

## Wildnis für Wat- und Wasservögel

An der unteren Havel, zwischen Rathenow und Havelberg, wo die Havel nach 345 Kilometern Flusslauf in die Elbe mündet, liegt ein Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung. Das Feuchtgebiet „Untere Havel“ umfasst nur noch die Reste einer ehemals ausgedehnten Überschwemmungslandschaft. Es liegt heute in einem der größten Schutzgebiete des Landes Brandenburg, dem „Naturpark Westhavelland“.

Der 1 315 Quadratkilometer große Naturpark ist vor allem durch die Weichseleiszeit geprägt. Mächtige Gletscher mit ihren Schmelzwasserströmen formten das Land, zurück blieben Endmoränenzüge, Grundmoränen, Sanderflächen und breite Urstromtäler. In den tiefen Lagen entstanden große Moor- und Sumpfbereiche wie das Rhinluch oder das Dossebruch. Unter Friedrich II. („Der Große“, 1740 - 1786) wurde das

Sumpfbereich kultiviert. Aber Teile des einzigartigen Feuchtgebietes blieben erhalten.

Internationale Bedeutung hat die Region für Wat- und Wasservögel. Tausende nordische Gänse und Schwäne, Kraniche, Enten und Schnepfenvögel finden dort im Frühjahr und Herbst auf ihren langen Zugrouten die unentbehrlichen wasser- und nahrungsreichen Rastplätze.

Dort ist der prächtige Kampfläufer - das Wapentier des Naturparks - im Frühjahr bei seinen Balzspielen zu beobachten. Wie andere seltene Wiesenbrüter - Uferschnepfe, Rotschenkel, Großer Brachvogel, Bekassine, und Wachtelkönig - ist er im Naturpark Brutvogel. Dort trifft man aber auch Biber, Fischotter, Silberreiher und Seeadler sowie eine bemerkenswerte Vielfalt an Amphibien, Fischen, Insekten und Pflanzen.

Im mittleren Westen des Schutzgebietes liegt das Naturschutzgebiet „Gülper See“. Der etwa 600 Hektar große, nährstoffreiche Flachwassersee mit seinen Verlandungsbereichen ist ein bedeutendes Schlafgewässer für rastende Wildgänse, Schwäne und Kraniche, Rast- Brut- und Nahrungsraum zahlreicher Sumpf- und Wasservögel. *hjs*

**Das Feuchtgebiet „Untere Havel“ bietet sehr vielen Arten Lebensraum.**



### STATEMENT: Management für wilde Gänse

Die Niederung der unteren Havel liegt im Westen des Landes Brandenburg und ist eines der bedeutendsten Gänsedurchzugs- und Rastgebiete im Osten Deutschlands. Seit den 1970-er Jahren werden mit wechselnder Intensität Maßnahmen zur Vermeidung von Gäneschäden am Gülper See erprobt.

Die Erfahrungen wurden im Naturpark Westhavelland seit 1996/97 in einem regionalen „Gänsemanagement“ zusammengefasst, das seither alljährlich in die Praxis umgesetzt wird. Planung und Anleitung

erfolgen durch eine Arbeitsgruppe, in der Landwirte, Jäger und Naturschützer vertreten sind. Im Mittelpunkt aller Aktivitäten steht die aktive und passive Lenkung und Bindung der Wasservögel an ungefährdete Flächen, die in ihrer Gesamtheit als Ruhezonen eingestuft werden. Dazu zählen Schlafgewässer, speziell angelegte Ablenkäsungen und alle landwirtschaftlichen Nutzflächen, die nicht mit gefährdeten Kulturen bestellt sind. Schadensträchtige Feldfrüchte sind Wintergetreide- und Winterrapis; sie werden für Gänse unattraktiv gestaltet.

Bei konsequenter Umsetzung dieses Prinzips entstehen - auch bedingt durch den großen Grünlandanteil - ausgedehnte Ruheräume und anteilig kleine

Vergrämungsflächen. Das Mitwirken der Jägerschaft ist unter den derzeitigen gesetzlichen Rahmenbedingungen entscheidend für das Gelingen des Gänsemanagements. Sie verzichtet im Projektgebiet freiwillig auf die Bejagung der Gänse in den Ruhezonen, führt diese aber mit höherer Flexibilität an Winterkulturen durch. Kombiniert mit passiven Vergrämungsmitteln, wie PKW-Karossen oder Flatterbändern sowie andererseits Verminderung von Störungen in Ruheräumen, entfalten die Maßnahmen erfahrungsgemäß die erhoffte Wirkung. Organisation und Finanzierung des Managements wird von der Naturparkverwaltung Westhavelland getragen. *Peter Haase, Naturpark Westhavelland*

ben werden. Zwei Stunden nach Sonnenaufgang herrscht Jagdruhe. So genannte „Flurwächter“ überwachen dann die gefährdeten Flächen. Das sind Jäger, die tagsüber, wo nötig, die Gänse vertreiben. Mit Bejagung hat das aber wenig zu tun, denn es ist kaum möglich, äsende Wildgänse zu bejagen. Gänse sind sehr wachsam, halten zu Feldhecken und Waldrändern einen hohen Sicherheitsabstand, und sie stellen Posten auf, die das umliegende Gelände mit wachsamem Auge beobachten. Deshalb kann man sich ihnen in der Regel nicht einmal mit einer Kugelwaffe auf vertretbare Schussentfernung nähern. Folglich werden die Gänse nur verjagt.

Besonders schwierig ist die Situation in Gebieten, in denen Wildgänse und Kraniche gemeinsam rasten. Die Kraniche fliegen zuerst ein und besetzen Fluren, auf denen sich die Gänse später niederlassen. Werden dann die Gänse gestört, fliegen auch die Kraniche auf. Sofort gibt es dann Unterstellungen, dass auf Kraniche gejagt wurde.

Jagd ist aber wesentlich wirksamer als bloßes Verscheuchen durch Lärm, Knaller oder Fahrzeuge, denn Gänse registrieren sehr wohl den Unterschied und lassen sich durch Jagd wirksam vergrämen.

Am Abend werden Wildgänse zur Schadensabwehr nicht bejagt, denn der abendliche Gänse-

strich macht im Sinne von Schadensabwehr keinen Sinn. Mit Einbruch der Dunkelheit streichen die Gänse von den Äsungsplätzen zu den Gewässern, zu den Schlafplätzen, warum sollte man sie dabei beschießen? Das hätte mit Schadensabwehr nichts zu tun. Deshalb müssen die Jäger so diszipliniert sein, dass sie in



Fotos: Hans Joachim Steinbach



**Der Gülper See: Als nährstoffreicher Flachwassersee ist er besonders als Rastplatz für Gänse und Kraniche geeignet.**

Gänsemanagementgebieten und zur Wildschadensabwehr generell auf die Jagd am Abend verzichten.

## Jäger zwischen den Fronten

In den letzten Jahren hat sich die Situation weiter zugespitzt, und schuld daran sind nicht die Jäger. Im Havelland wurde die Schutzzone um den Gülper See, in der nicht gejagt werden darf, weiter ausgedehnt. Dabei berief man sich ausgerechnet auf die alte DDR-Bewirtschaftungsrichtlinie aus dem Jahre 1967 für das Naturschutzgebiet und machte diese rechtsverbindlich. An gefährdeten Ackerflächen darf innerhalb der Schutzzone erst nach besonderer Genehmigung an fest-

gentümer beim Gänsemanagement auch mit im Boot. Und Gänsemanagement heißt Interessensabgleich: Auf der einen Seite Schutz der Wildgänse durch Ruhe und Duldung auf Grünland, abgeernteten sowie sonstigen Flächen. Auf der anderen Seite Abwehr von Wildschäden auf gefährdeten Ackerflächen und gezielte Bejagung und Störung. Wird dieses System geändert, werden die Landwirte einseitig belastet.

Nun könnte man meinen, dass das den Jägern doch egal sein kann, müssen sie doch den Wildschaden nicht ersetzen, denn

gestellten Schadflächen gejagt werden. Manchmal kann es dafür schon zu spät sein. Das verärgert besonders die Landwirte.

Die Bauern halten das bürokratische Prozedere dort für unfair, denn sie fühlen sich mit den Wildschäden im Stich gelassen. Schließlich sitzen die Grundei-

Wildgänse verursachen nach dem Gesetz keine ersatzpflichtigen Wildschäden. Aber die Bauern bleiben auf dem Schaden sitzen. Das belastet einerseits das Verhältnis Jagdpächter/Grundeigentümer, andererseits kündigen die Bauern einseitig das Wildgänsemanagement. Die Länderkas-



sen sind leer, es gibt deshalb für die Bauern auch von dieser Seite keinen Wildschadensersatz. So wächst der Druck von Seiten der Landwirte sowie von Seiten der Naturschützer auf die Jäger. Die Jäger sitzen also zwischen den Fronten.

Jäger sind aber von Natur aus an einem guten Miteinander von Landwirten und Jagdausübungsberechtigten interessiert. Sie erwarten ja auch Toleranz der Bauern bei Wildschäden, die vom Schwarzwild und anderem Schalenwildarten verursacht werden. Die Landwirte erwarten im Gegenzug mehr Einsatz bei den Wildgänsen und fordern eine intensivere Störung und Bejagung. So gerät das Gänsemana-

gement aber aus dem Gleichgewicht.

## Organisierte Jagdstörer

Mit Aufgang der Gänsejagd am 1. November (in Brandenburg gelten Sonderjagdzeiten auf Wildgänse an gefährdeten Ackerflächen auch ab Mitte September und bis zum 31. Januar) setzt ein Ansturm von so genannten

„Vogelschützern“ auf die Gänserastgebiete ein. Organisiert vom Bonner „Komitee gegen den Vogelmord“ werden Jäger bedrängt, beschimpft, genötigt und in der Presse verunglimpft. Oftmals wird die Jagd massiv gestört, die Polizei gerufen und Anzeige erstattet. All das ist lästig und nervend.

### Am Abend fliegen die Wildgänse zu Tausenden zu den Schlafplätzen.



Foto: Sven-Erik Arndt

Dabei sind die Jäger in einer denkbar schlechten Position. Die Öffentlichkeit ist auf der Seite der Vogelschützer, die Presse auch. Der Jäger, der ja eine Waffe führt, muss sich stark zurückhalten, um nicht Gefahr zu laufen, verleumdet und angezeigt zu werden, wegen Angriffs mit Drohung von „Waffengewalt“. Er ist in der Regel allein, hat keine Zeugen.

Die Vogelschützer dagegen sind nicht nur in der Überzahl, sondern auch lautstark, aggressiv und aufdringlich. Es ist nicht möglich, sich mit diesen Leuten sachlich und ruhig auseinanderzusetzen. Die wollen das gar nicht. Sie wollen vielmehr die Jagd stören, ganz bewusst und ganz gezielt. Alles ist fast perfekt organisiert, die Presse schon vor Ort, die Polizei alarmiert, alles von langer Hand vorbereitet. Dabei sind sich alle „Vogelschützer“ einig, auch die Aktivisten von BUND und NABU. Das Ganze hat System und ist bewusst darauf angelegt, die Jagd unmöglich

## INTERVIEW

# Bauern nicht alleine lassen

**Landwirte und Jäger sitzen im selben Boot, wenn es um die Vermeidung von Wildschäden geht. Die Wildgänse sind dabei ein großer Sorgenfaktor. Die DJZ sprach sowohl mit einem betroffenen Landwirt als auch mit dem örtlichen Jäger**

Jagdpädter Hartmuth Badke aus Rhinow an der Havel bewirtschaftet gemeinsam mit seinem Partner Bruno Schulz ein 1 600 Hektar großes Revier im Schutzgebiet „Gülper See“ an der Unteren Havel. Das Revier ist ein Hochwildrevier mit Rot- und Schwarzwild. Rehwild ist überall, auch in der feuchten Niederung des Rhinluchs, anzutreffen. Ferner kommen in dem sehr artenreichen Revier Feldhasen, zahlreiche Entenarten, aber auch viele geschützte Arten wie Schwäne, Graureiher, Seeadler, Biber und Fischotter vor.

Die Acker- und Grünlandflächen werden von der Agrar-Aktiengesellschaft Rhinow bewirtschaftet. Daneben bewirtschaftet Wiedereinrichter Heimo Arnold, zusammen mit seiner Schwester und seinem Vater, einen 400 Hektar-Betrieb, je 200 Hektar Acker- und Grünland. **DJZ:** Herr Badke, wie jagt es sich eigentlich in einem Schutzgebiet? **Badke:** Ich verstehe mich selbst als Naturschützer. Das Schutzgebiet mit seinen Ruhezonen kommt uns Jägern in vielerlei Hinsicht entgegen. Dort wo Ruhe herrscht, Störungen ausbleiben, weil ein Betretungsverbot

herrscht, stellt sich Wild ein. Unser Rotwild fühlt sich im Schutzgebiet besonders heimisch.

Wir jagen im Schutzgebiet entsprechend der Schutzziele eines Wasservogelschutzgebietes, das heißt in erster Linie: Jagdverbot auf alles Federwild. Damit können wir leben. An einem guten Verhältnis zur Naturparkverwaltung sind wir interessiert und es funktioniert.

Unsere Hauptballungsräume, wo sich das Wild bevorzugt aufhält, sind die Röhrichtgürtel und Feuchtwiesen. Dort leben auch die geschützten Bodenbrüter wie Sumpf- und Watvögel,

aber auch Fischotter und Seeadler. Dort ist ferner eine Brutkolonie von Kormoranen und dort horstet und jagt der Seeadler. Es passt auf der einen Seite zusammen, auf der anderen Seite haben wir damit auch unsere Sorgen.

**DJZ:** Der Naturschutz macht Euch Sorgen?

**Badke:** Nein, nicht der Naturschutz. Aber mehr als ein halbes Jahr lang, in der Hauptvegetationsperiode, wird das Schutzgebiet zum Haupteinstandsgebiet für Sauen und Rotwild. Wild, das sich sonst auf mehr als 10 000 Hektar verteilt, konzentriert sich

# Auf fremden Pfaden

## Praktische Helfer für die Auslandsjagd

zu machen. Es ist aber schwer, die Jagdstörer wegen bewusster Jagdstörung haftbar zu machen, sie anzuzeigen. Verurteilungen wegen Jagdstörung blieben bisher fast immer aus.

Doch die sogenannten Natur- und Artenschützer sind wenig überzeugend. Auf der einen Seite fordern die selben Leute einen Feldzug gegen das Reh- und Rotwild, wenn mal eine Eiche oder Buche zu viel verbissen wird. Auf der anderen fordern sie Jagdruhe bei Gänsen, egal, ob die Schäden in der Landwirtschaft in die Millionen gehen.

Dabei ist die Jagd im Vergleich der geringste Störfaktor. Während der gesamten Zugzeit von Ende September bis

November werden zum Beispiel auf einem Rastplatz, auf dem bis zu 120 000 Wildgänse rasten, maximal 150 erlegt – wenig mehr als ein Tausendstel. Dadurch werden die Populationen nordischer und einheimischer Wildgänse nicht beeinflusst.

Über 1,5 Millionen Wildgänse rasten derzeit in Deutschland, davon jeweils eine halbe Million in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg. Von einer halben Million rastender Wildgänse wurden in Mecklenburg-Vorpommern im Jagdjahr 2002/3 1 690 Grau-, 1 369 Bläss-, 1 276 Saat- und 1 448 Kanadagänse erlegt, insgesamt 5 783 Wildgänse. Nur ein Prozent der Populationen wurde also jagdlich genutzt. Damit greift die Jagd nicht in die Populationen ein.

Der Feldzug der Vogelschützer gegen die Jagd ist deshalb in keiner Weise gerechtfertigt. Er zielt aber darauf ab, die Jagd auf ziehende Gänse ganz zu verbieten.

Für einen sauberen Schuss muss man die Ruder erkennen.

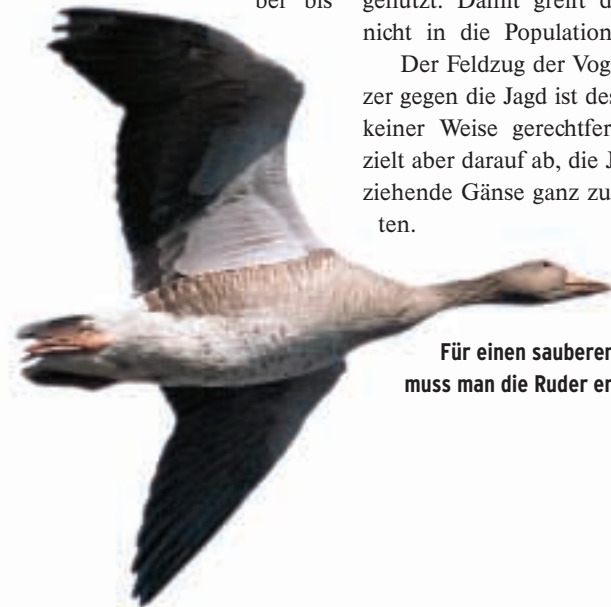


Foto: Manfred Danneberg

dann auf 200 Hektar. Da ist der Äsungsdruck auf die umliegenden Agrarflächen sehr groß. Ohne ein gutes Verhältnis zu den Bauern geht da nichts mehr. Es ist deshalb unser Ziel, die Landwirte zu unterstützen, um gemeinsam Wildschäden zu verhindern.

**DJZ:** Welche Rolle spielen dabei die Wildgänse?

**Badke:** Jagdlich spielen für uns die Gänse nur eine untergeordnete Rolle. Wir spüren die manchmal gar nicht. Das Spektakel des Gänsezuges ist für uns etwas ganz Normales, das regt uns nicht mehr auf. Ein- oder zwei-

mal machen wir eine Ansitzjagd auf morgens anstreichende Gänse, da werden auch ein paar Gäste eingeladen. Die Strecke ist meist klein, aber das gemeinsame Erlebnis ist ein jagdlicher Höhepunkt.

Es gibt aber in der Region auch Reviere ohne Wald und Hochwild, da spielen die Gänse als Niederwild eine größere Rolle. Die Jagd auf Wildgänse ist spannend und attraktiv, von ihr geht eine gewisse Faszination aus, auch für Jäger, die den Gänsezug nicht kennen. Deren Interessen müssen auch berücksichtigt werden.



### Jagen Weltweit-Spezial Hirsche der Welt I

Hirsche faszinieren die mitteleuropäischen Jäger wie kaum ein anderes Wild, und so wird ihnen auch ein großer Teil der internationalen Jagdreisen gewidmet. Aus diesem Grund stellt JAGEN WELTWEIT die jagdlich wichtigsten und interessantesten Hirscharten in zwei Sonderheften vor. Das erste »Hirsche der Welt I« beschäftigt sich mit dem Rotwild, Maral, Wapiti, Sika-, Weißwedel- und Maultierhirsch sowie Muntjak und Wasserreh. Jede dieser Arten wird wildbiologisch porträtiert. Danach werden die Jagdmöglichkeiten und -arten auf diese Hirsche in den jeweiligen Ländern beschrieben sowie durch Jagderlebnisse lebendig dargestellt. Zahlreiche Reisetipps und exklusive Fotos runden das Bild ab und machen das Sonderheft zu einem wichtigen Nachschlagewerk für den passionierten Jäger.

Artikel.-Nr. 17004, € 10,-



### Jagen Weltweit-Spezial Lexikon der Jagdländer 2 AMERIKA • AFRIKA

Aktueller geht's nicht: Alle relevanten afrikanischen Länder und Nordamerika plus Ozeanien im jagdlichen Überblick. Auf vielfachen Wunsch der zweite Teil des Auslands-Lexikons. Die Anschrift der Botschaft Ugandas oder die besten Jagdgebiete Kanadas? Kein Problem, hier finden Sie die Antworten.

Artikel.-Nr. 17003, € 10,-



### Jagen Weltweit-Spezial Lexikon der Jagdländer 1 EUROPA • ASIEN

Traumhafte Ziele in Europa und Asien: Die 32 wichtigsten Länder für den Auslandsjäger. Wildarten, Jagdgebiete, Geographie, Klima, Impfungen sowie die Vorschriften bei der Waffeneinfuhr und vieles mehr – alles umfassend und detailliert auf 100 Seiten Jagen Weltweit-Spezial.

Artikel.-Nr. 17002, € 10,-

Kostenlose  
Bestell-Hotline:  
0800 / 728 57 27  
Telefax: 02604 / 978-555  
callcenter@paulparey.de

[www.paulparey.de](http://www.paulparey.de)

Bitte Coupon ausfüllen, abtrennen und in einem frankierten Umschlag senden an: Paul Parey Zeitschriftenverlag GmbH & Co. KG, Leserservice, Postfach 1363, 56373 Nassau, Deutschland

### ✗ Ja, ich möchte bestellen

Menge	Artikel	Bestell-Nr.	Einzelpreis €	Gesamtpreis €
-------	---------	-------------	---------------	---------------

Gesamtbetrag €				
zzgl. Versandkosten				

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße, Nr. \_\_\_\_\_ PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon (für evtl. Rückfragen) \_\_\_\_\_

#### Gewünschte Zahlungsweise:

per Bankeinzug (nur in Deutschland möglich)

BLZ \_\_\_\_\_ Konto-Nr. \_\_\_\_\_

Geldinstitut \_\_\_\_\_

mit Kreditkarte     VISA     Eurocard/Mastercard     Amex     Diners

Kartennummer (16-stellig) \_\_\_\_\_ gültig bis \_\_\_\_\_

gegen Rechnung



Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_





Die Bauern haben mit den Wildgänsen, Kranichen und Schwänen ihre Probleme, aber nicht immer und nicht überall. Seit einiger Zeit wird vermehrt Raps und Wintergetreide angebaut. Beide Kulturen bieten den Wildgänsen, aber auch den Kranichen, Schwänen und Wildenten im Spätherbst sowie auch beim Frühjahrszug günstige Äsungsbedingungen. Dort müssen wir bereit sein, die Gänse durch Jagd zu vergrämen.

**DJZ:** Herr Arnold, sie sind als Landwirt davon betroffen, wie

ändern, auszudehnen. Das hilft uns sehr, aber nur beim Herbstzug. Man darf nicht vergessen, im Frühjahr sind die Gänse ja auch hier, und da fressen sie genauso von den Wintersaaten.

**DJZ:** Mit dem Gänsemanagement können sie aber gut leben?

**Arnold:** Nicht in jedem Fall. Aber ich denke mal, es ist insgesamt eine gute Sache für unsere Region. Man darf uns Bauern nur nicht im Stich lassen, wenn es um die Gänseschäden geht. Das einmalige Schauspiel gibt es nicht zum Nulltarif, und die Bauern können die finanzielle Last nicht alleine tragen.

Wenn uns Schaden entsteht, muss auch Geld vom Land da sein, um den Schaden zu ersetzen. Da sind ja auch noch die „heiligen Kühe“, die Kraniche. Die

rasten hier auch zu Tausenden, machen uns die größten Schäden, und die dürfen durch Jagd nicht vergrämt oder vertrieben werden. Das tolerieren wir auch.

**DJZ:** Wie zeigen sich beispielweise Gänseschäden?

**Arnold:** Sehr unterschiedlich, von geringem Blattfraß bis zum Totalschaden. Letzterer ist besonders ärgerlich. Es muss umgebrochen werden. Neusaat ist erforderlich. Oftmals kann die vorgesehene Kultur nicht wiederholt werden. Raps kann ich nicht im Dezember neu einsäen, Weizen schon, aber mit Ertragseinbußen.

Sehr entscheidend ist die Witterung. Wenn es sehr nass ist, entstehen zusätzlich auch Trittschäden. Getreide wird besonders geschädigt, weil ganze Pflanzen herausgerissen werden. Raps verkraftet Blattfraß, wenn er nicht bis auf die Herzblätter abgefressen wird. Wenn die Witterung günstig ist, wächst der junge Raps so rasch, dass ein blattreicher Aufwuchs die Fläche deckt, wenn die Gänse kommen. Zu üppiger Raps ist aber für die Gänse unattraktiv.

**DJZ:** Die Gänse sorgen also für genug Konfliktstoff. Wie tragen die Jäger zur Lösung bei?

**Badke:** Also, ich meine, das Gänsemanagement bewährt sich. Das zeigen die Erfahrungen der

zurückliegenden Jahre. Es ist so gelungen, einen Interessenausgleich zwischen Naturschutz und Jagd und der Landwirtschaft herzustellen. Aber seit ein, zwei Jahren wird das Geld knapp. Es gibt weniger Ablenkflächen sowie keine Entschädigungen für Landwirte mehr. Da werden die Bauern zu einseitig belastet. Dort liegt das Hauptproblem.

Was wir aber tun können, gelingt uns zunehmend besser, nämlich die Wildgänse zielgerichtet von den Schadflächen fernzuhalten.

**DJZ:** Also eitel Sonnenschein?

**Badke:** Ja und nein. Wir hier in der Region – Jäger, Naturschützer, Landwirte – kommen miteinander zurecht. Aber das Problem wird von Außen angeheizt. Bei den Naturschützern weiß man manchmal nicht, wer die sind und was die wollen. Es ist auch nicht klar, ob sie immer meinen, was sie sagen.

Da ist das sogenannte „Bonner Komitee gegen den Vogelmord“. Das sind organisierte Jagdstörer, und die zerstören mit ihren skandalumwitterten Aktionen auch das Gänsemanagement. Das sollten auch die wissen, die sich zu deren Helfern machen, auch die Medien.

Das Interview führte Hans Joachim Steinbach.



Foto: Hans Joachim Steinbach

Landwirt Heimo Arnold (l) und Jagdpächter Hartmuth Badke (r).

Nur in den frühen Morgenstunden werden die Wildgänse durch Jagd von den Schadflächen vertrieben.

*kommen sie mit den Gänsen zurecht?*

**Arnold:** Ich bin Landwirt und Jäger. Wenn die Gänse da sind, und die Jagdzeit hat begonnen, habe ich die Flinte immer dabei. Ich kann mir also selbst helfen, indem ich die Gänse von den gefährdeten Flächen fern halte. Positiv möchte ich erst mal bemerken, dass ich es als Bauer besonders begrüße, dass es im Land Brandenburg möglich war, die Jagdzeiten auf Wildgänse zu ver-



Foto: Klaus Schneider

## KOMMENTAR

# Gänsejäger im Spannungsfeld

Am Zug der Wildgänse kann man sich schnell begeistern. Tausende und Aber-tausende von Bläss- und Saatgänsen, nordische Gäste aus der Tundra und Tausende von einheimischen und mitteleuropäischen Graugänsen, dazu einige seltenere Arten, Kanada-, Ringel-, Kurzschnabel-, Nonnen- und Zwerggänse, noch dazu Tausende von Kranichen und wilden Schwänen sammeln sich bei uns, Sie rasten an unseren Küsten und im gewässerreichen Binnenland, auf ihrem Zug in die Überwinterungsgebiete bis zum Einbruch des Winters.

Aber die Wildgänse rasten hier nicht nur, sie fressen vor allem. Die Feldgänse - Saat- und Graugänse - äsen vorwiegend auf den Wintersaaten, die Grünlandgänse - Bläss- und Ringelgänse - von den Wiesen und Weiden. Den Bauern entstehen dadurch wirtschaftliche Schäden in bedeutendem Ausmaß.

Von dem Naturschauspiel Gänsezug geht eine besondere Faszination aus, und die Freunde der Wildgänse werden immer mehr. So ist es nicht verwunderlich, wenn es zu einem Interessenskonflikt zwischen denen kommt, die ein uneingeschränktes Lebensrecht für Zugvögel im Allgemeinen und Wildgänse im Besonderen fordern und die Jagd auf sie ablehnen, und jenen, die unter den wirtschaftlichen Schäden leiden, und eine Bejagung und Vergrämung äsender Gänse von den Winterkulturen fordern.

Im Spannungsfeld zwischen Naturnutzern und Landwirten stehen dann die Jäger, die Wildgänse bejagen. In Schutzgebieten kommen noch Naturschützer mit ins Boot, und dort hat der Schutz von Wildgänsen und anderen Wasservögeln oberste Priorität. Was tun, um den „Gordischen Knoten“ zu entwirren?

Die Lösung heißt „Gänsemanagement“. Die Wildgänse sollen zielgerichtet gelenkt werden, auf Flächen, wo sie keinen großen wirtschaftlichen Schaden anrichten, auf bereits abgeerntete Ackerflächen, auf Poldergrünland, das im Frühjahr überflutet wird, auf für Wildgänse angelegte Ablenkungsflächen. Beim Gänsemanagement sitzen alle in einem Boot, die Bauern, die Naturschützer und die Jäger, und sie ringen um einen Interessenabgleich. Die Jagd beschränkt sich dort auf die aus-

schließliche Vergrämung von Gänsen von gefährdeten Wintergetreide- und Rapsäckern. Auf allen anderen Flächen genießen Wildgänse Ruhe.

Aber es gibt da noch Leute, denen dieses Miteinander ein Dorn im Auge ist. Die Frauen und Männer, die sich unter dem Dach des Bonner „Komitee gegen den Vogelmord“ sammeln und zum Feldzug gegen die Gänsejagd blasen, die sehen ihre Ansichten als Dogma und wollen ihre Ziele mit Gewalt durchsetzen, mit öffentlichem Protest, Jagdstörung, Provokation und Konfrontation.

Das zerstört ein bewährtes Bündnis und niemandem ist damit geholfen, am wenigsten den Wildgänsen. Die werden nämlich immer mehr, suchen sich immer neue Rastplätze und populationsökologisch spricht nichts gegen eine jagdliche Nutzung wachsender Besätze.

*Hans Joachim Steinbach*



Foto: Günter Hübner

**Nicht immer ist der Gänsejäger so erfolgreich, denn Jagdstörer machen das Jagen schwer.**